

# Wiedergefundene Perlen der Literatur

---



Zeig' mir, wie Du ißt,  
Und ich sage Dir, wer Du bist!

---



**E. von Dincklage**

**stimm**



**los**

# **Zeig' mir, wie Du ißt, Und ich sage Dir, wer Du bist!**

Erziehungsgedanken von E. von Dincklage

aus dem Jahr 1888.

Amalie Ehrengarte Sophie Wilhelmine (Emmy) von Dincklage-Campe (\* 13. März 1825 auf Gut Campe, Gemeinde Kluse, Emsland; † 28. Juni 1891 in Berlin), evangelisch-lutherisch, war eine deutsche Romanschriftstellerin.

**stimm**



**los**

Transkription, 661 Wörter  
Wiedergefundene Perlen der Literatur Nr. 115  
1. Auflage, 2024

stimm-los  
Dr. Hungeling Verlagsbuchhandlung  
und Antiquariat  
Gänseblümchenweg 5  
16303 Schwedt/Oder

stimme@stimm-los.de  
www.stimm-los.de



los

# Vorwort zur stimm-los Ausgabe

Dieses Werk ist Teil der Buchreihe „Wiedergefundene Perlen der Literatur“. Der Verlag stimm-los veröffentlicht in dieser Buchreihe Werke aus vielen Jahrhunderten. Mit dieser Buchreihe verfolgt stimm-los das Ziel, Klassiker der Weltliteratur verschiedener Sprachen als Buch einem breiten Leserkreis wieder zugänglich zu machen. Förderung der Kultur und Erhaltung der Literatur stehen dabei im Vordergrund. So trägt stimm-los dazu bei, dass viele Werke nicht in Vergessenheit geraten. Die Autoren dieser Werke erhalten wieder eine Stimme; sie sind nicht stimm-los.

Bei dieser Ausgabe handelt es sich um eine wörtliche Wiedergabe des Essays

Titel:                    Zeig' mir, wie Du ißt,  
                              Und ich sage Dir, wer Du bist!

Autorin:                Emmy v. Dincklage

Erschienen in:        Münchener Neueste Nachrichten, 41. Jahrgang,  
                              08.06.1888, Nr. 260, Seite 1, Verlag Knorr & Hirth,  
                              München

Originalrechtschreibung, Grammatik und Satzbildung wurden beibehalten. Offensichtliche Druckfehler wurden korrigiert.

Dr. Andreas Hungeling  
Verleger stimm-los



los



# **Zeig' mir, wie Du ißt, Und ich sage Dir, wer Du bist!**

Erziehungsgedanken von E. von Dincklage.

Ich las einmal von einem wilden Volksstamme, der es sehr unpassend hält, vor Anderen zu essen. Diese Ansicht erschien mir vornehm, denn die Bestie in uns zeigt sich vornehmlich und am unbeaufsichtigtesten beim Speisen. Zahllose Eltern, treu und aufopfernd bis auf's Aeußerste, sehen ihre Sprößlinge Leib und Seele zusammenhalten in einer Weise, gegen welche eine Menageriefütterung wahrhaft appetiterregend ist — die guten Kinder lernen so fleißig, nur das Eine nicht, sich in wohlthuender Form zu zeigen, und doch sind gute Manieren ein Freipaß in allen Schichten der Gesellschaft und ein Freipaß auch für den, der sie sich zur Gewohnheit machte, denn er ist vor verwirrenden und lächerlichen Mißgriffen gesichert. Schon in den frühesten Zeiten der Kultur gab es unumstößliche Formvorschriften und unsere gepanzerten Vorfahren hatten auch ihre Anstandsregeln „vor habile Kavaliers“, die freilich angaben, der Rittersmann müsse sein silbernes Eßbesteck in der Tasche mitbringen, aber auch verboten, an der Tafel das Brod mit dem Messer zu verkleinern, das Fleisch auf einmal zu zerhacken, sondern Bissen für Bissen, und eine Menge der noch giltigen Verhaltensmaßregeln.

Ich halte mich für berechtigt, Grausen erregende Tischgäste ungebildet zu nennen, nur mit Schauer gedenke ich eines Herrn und seiner Braut, die geschnittene Bohnen auf der Messerschneide zu Munde führten, man erwartete in jeder Sekunde ein selbstmörderisches Unglück. Wehmüthig berührte es mich, ein junges braves und bescheidenes Mädchen ihre ganze Eßportion gleich Hühnerfutter verarbeiten zu sehen, die Dame war geprüfte Erzieherin und auf dem Wege, ihre erste Stelle anzutreten. All ihr Streben scheiterte vielleicht bei der ersten Mahlzeit, wenn ihre Zöglinge gewahrten, daß „Fräulein“ alles Fleisch, ja sogar die Kartoffeln auf einmal barbarisch unter die Klinge brachte. Alle Messersünden wirken beson-

ders unheimlich. Nicht umsonst sagt ein drohendes Sprichwort: Vor's Messer gebracht! wenn Etwas auf Biegen oder Brechen verfolgt wird. Ach, was wird an jeder Table d'Hôte unschuldig vor's Messer gebracht! Die Kartoffel, die butterweiche Pastete, der Fisch; man wird ganz nervös bei all' diesen Hinrichtungen des guten und natürlichen Anstandes. Ein begabter Schriftsteller (Anmerkung stimm-los: Jean Paul) äußerte einmal: „Wie, Sie nennen einen Menschen meinen Freund, der ein unschuldiges Hühnerei mit einem Messer anschneidet?“

Der Mißbrauch des Löffels macht einen entschieden harmloseren Eindruck, was man gabeln kann, soll man nicht löffeln, aber das Mißverständniß ist mehr naiv als aufregend. Ein sehr widerliches Vergehen lassen sich auch viele geschulte Esser zu Schulden kommen. Sie wühlen nicht nur in der ihnen servirten Schüssel umher, was eine Beleidigung gegen die übrigen Tischgäste ist, sondern sie reden über der Schüssel, trotz aller Bacillen-Kenntniß und -Gefahr. Ein österreichischer Aristokrat (Anmerkung stimm-los: Fürst Metternich) sagte einmal: „Mit den Leuten kann man nicht umgehen, der Mann schwätzt beim Fleischtranchiren, mir wurde schlecht und ich rührte keinen Bissen an!“ Jede Unterhaltung muß ruhen, bis die Schüssel weitergereicht ist und wer in guter Gesellschaft leben will, wird gern diese Rücksicht nehmen.

Schon zur Zeit der alten Griechen waren Hast und Unruhe ein Verstoß gegen die Würde, noch heute sagt der Engländer: Ein Gentleman ißt niemals in Eile! und: Sei ruhig und Du wirst eine Dame sein! — Wir Deutschen haben auch Sprichworte über „göttliche Ruhe“ und „plastische“, mithin kunstvoll gemessene Bewegungen. Wenn diese unentwegte Form, welche der nordische Bauer, der Niederländer usw. als unzertrennlich von ihrer Stellung und Person halten, allemal einen wohlthuenden Eindruck macht, so ist eine bewegliche und störsame Speisegesellschaft eben so hinderlich am fröhlichen Genuß des Essens, wie am guten Bekommen desselben. Das Mahl soll mit einer würdigen Hingabe gefeiert werden, es sollen Gesichter und Hände wohl gereinigt und die Gemüther gehoben sein, und wären die Nahrungsmittel auch die einfachsten. Die geringste Arbeiterin bringt das zu Stande und Mann und Kinder haben

durch ihr Beispiel einen höheren und gesunderen Genuß, als wenn man gedankenlos wie das Vieh zum Futtertrog drängt. Bei Tisch soll man ja nicht älter werden.

Wer seine Kinder gut unterrichten läßt, der versäume nicht, sie mit guten Manieren vertraut zu machen, es gibt soviel eben so billige als zweckdienliche Bücher zu dem Zwecke, daß ein „Nichtwissen“ keine Entschuldigung für das „Nichtwollen“ ist.